

Drei Obsthändler und ihr Weg zurück ins Puschlav. >38



Der Churer Stadtrat hat genug davon, die Löcher in der Haushaltskasse der Bürgergemeinde zu stopfen. >39



Die diesjährige Arosa Humorschaufel geht an Investor Samih Sawiris. >43

# GRAUBÜNDEN

37

## Heimat auf Zeit für Suchende

Im Therapiehaus Fürstenwald in Chur wird verhaltensauffälligen Schülern geholfen



«Jugendliche brauchen Leitplanken»: Maurizio Biondo (links) und Roland Kurmann wollen Kinder zurück in die öffentliche Schule führen.

OLIVIA ITEM

Im Therapiehaus Fürstenwald in Chur werden Kinder und Jugendliche, welche auffälliges Verhalten an den Tag gelegt haben, auf den Alltag vorbereitet. Therapie, Schule und Wohnen greifen ineinander.

VON OLIVIER BERGER

**E**in Auto. Ein Fussballer. Ein Handy. Geld. «Das bin ich» heisst der Titel der Collage aus Illustrierten-Bildern, die im Schulzimmer der Oberstufe im Therapiehaus Fürstenwald in Chur hängt. Jugendträume halt. Träume davon, wie das eigene Leben dereinst aussehen soll. Das Bild daneben erzählt eine ganz andere Geschichte: Hier geht es um Mobbing, um die Bewältigung des Alltags, um Schönheitsideale.

«Das bin ich». Vermutlich ist es das, was die 28 Schülerinnen und Schüler im Therapiehaus noch viel weniger beschreiben können als andere. Die Bandbreite an Patientinnen und Patienten ist breit: Sie reicht vom aggressiven Störenfried bis zum überängstlichen Mobbingopfer. «Gemeinsam ist den Kindern und Jugendlichen, dass sie ein auffälliges Verhalten an den Tag gelegt haben», erklärt Schulleiter Maurizio Biondo. «Daneben handelt es sich aber allesamt um normal begabte Kinder ohne körperliche oder geistige Behinderung.»

«DAS BIN ICH». Viel anders als in einer beliebigen Gemeinde sehen die Schulzim-

mer im Therapiehaus nicht aus. Allein die Klassengrösse ist viel kleiner. Sechs bis sieben Schülerinnen und Schüler gehen gemeinsam zur Schule – jeweils die erste bis dritte und vierte bis sechste Klasse der Unterstufe gemeinsam. Gleich sieht es auf der Oberstufe aus. «Unser Unterricht richtet sich soweit wie möglich nach dem Lehrplan der öffentlichen Schulen», erklärt Biondo. Auf der Oberstufe werden die Schülerinnen und Schüler zudem bei der Berufswahl unterstützt und begleitet.

Um Unterstützung und Begleitung geht es überhaupt im Therapiehaus Fürstenwald. «Unser höchstes Ziel ist die Reintegration der Schülerinnen und Schüler in ihre ehemalige Schule», betont Biondo. Um dieses Ziel zu erreichen, arbeiten die drei Bereiche im Haus eng zusammen: Schule, Sozialpädagogik und Therapie. Der interne Austausch ist rege und findet mindestens zweimal wöchentlich statt; einmal pro Monat wird mit jedem Kind über die Situation gesprochen, alle sechs bis acht Wochen sind auch die Eltern mit von der Partie.

Etwa die Hälfte der jungen Patientinnen und Patienten im Therapiehaus besuchen das hauseigene Internat. Aber auch die externen Schülerinnen und Schüler nehmen das Mittagessen gemeinsam ein und verbringen einen Teil ihrer Freizeit in der Gruppe. Auch dieser sozialpädagogische Teil der Arbeit ist wichtig für die Reintegration, wie Roland Kurmann, designierter Leiter der Sozialpädagogen im Therapiehaus, erklärt. «Es gibt den Schülerinnen und Schülern eine Tagesstruktur, und wir er-

leben sie noch in einem anderen Zusammenhang als im Unterricht.»

«DAS BIN ICH». Zugewiesen werden die Schülerinnen und Schüler vom Schulpsychologischen Dienst. «Normalerweise bleiben sie rund einhalb Jahre bei uns», erklärt Biondo. Die Rückkehr ins gewohnte Umfeld wird von langer Hand vorbereitet; im Vorfeld finden Gespräche mit Eltern, Lehrpersonen und nötigenfalls sogar Nachbarn statt. «Es bringt nichts, wenn wir ein Kind ins kalte Wasser werfen», sagt Kurmann. «Der Schüler steht sonst nach einigen Wochen wieder bei uns vor der Tür.»

Gerade für die Nachbetreuung, zu welcher auch regelmässige Gespräche mit den Therapeuten gehören, fehlt laut den Fachleuten – zum Leitungsteam gehört neben Biondo und Kurmann auch Gian-Andrea Giovanoli als leitender Arzt des Therapiehauses – vielfach das Geld. Gleiches gilt laut Kurmann für die Prävention. «Oft wird erst interveniert, wenn das Problem schon eskaliert ist.» Dabei sei die Kinder- und Jugendpsychiatrie Graubünden, zu welcher das Therapiehaus gehört, auch im Bereich von Früherfassung und Beratung tätig. Allerdings seien auch in diesem Bereich die Mittel sowohl des Dienstes wie auch der betroffenen Gemeinden nicht unbeschränkt vorhanden.

«DAS BIN ICH». Die Probleme, welche in der Schule eskalieren, haben ganz verschiedene Ursachen. «Meist kommen mehrere Faktoren zusammen», sagt Sozialpädagoge Kurmann. Dazu zähle das Verhältnis der Kinder zu ihren Eltern.

Ausser mit den Kindern werde deshalb auch mit diesen gearbeitet. «Manchmal braucht es bei den Eltern auch die Fähigkeit, einmal Nein zu sagen», erklärt Kurmann. Kinder und Jugendliche bräuchten nämlich Leitplanken – noch etwas, was sie im Therapiehaus Fürstenwald lernen. Und was helfen kann, dem Traum vom Fussball, dem schicken Handy oder ganz allgemein dem Glück im Leben näherzukommen.

### ■ DREI SÄULEN

Das Therapiehaus Fürstenwald in Chur wird von der Kinder- und Jugendpsychiatrie Graubünden betrieben. Zur Institution gehören auch die Ambulanten Dienste sowie die Jugendstation in Chur; auf der Station werden sieben Jugendliche betreut, welche unter akuten Problemen oder Verhaltensstörungen leiden. Im Therapiehaus greifen Therapie, Wohnen und Schule eng ineinander. Insgesamt rund 30 Personen sind für die Betreuung der Kinder und Jugendlichen verantwortlich. Das oberste Ziel der Bestrebungen ist es, die jungen Patienten nach einer gewissen Zeit im Haus wieder auf dem Eintritt in ihre angestammte Schule vorzubereiten. (DBE)

### KOMMENTAR

Olivier Berger  
Regionalredaktor



## Kein Aufenthalt im Wellnesshotel auf Staatskosten

**DIE WELT IST AUS DEN FUGEN.** Das Zitat aus William Shakespeares «Hamlet» scheint auf unsere Zeit besonders zuzutreffen. Da wird die Verwahrung eines Mörders schlicht aufgehoben, da berappt der Steuerzahler monatlich rund 29 000 Franken für das Rundum-Wohlfühlprogramm für einen Gewalttäter, da darf ein mehrfach verurteilter Sexualstraftäter allein mit der Therapeutin zur Reittherapie und sich auf dem Weg dorthin noch ein Messer kaufen gehen. Drei aktuelle Fälle aus der Schweiz lassen Inhaber gesunden Menschenverstands an der Sinnhaftigkeit des Schweizer Justizvollzugssystems zweifeln.

«LUCIE», «CARLOS», «ADELINE»: Zwei der Fälle sind grausam, einer ist zumindest fragwürdig. Aber die drei Fälle sind die Ausnahme. In den Schweizer Therapiehäusern, Kliniken und Strafanstalten geht es nicht so zu und her, wie es uns gewisse Politiker und Medien weismachen wollen. Es wäre deshalb falsch, jetzt wegen einzelner Fälle das ganze System infrage zu stellen. Natürlich ist eine Diskussion nötig; darüber, wie Auswüchse und Fehler vermieden werden können. Aber auch darüber, wie unsere Gesellschaft wieder zu mehr Anstand im Umgang miteinander findet. Die Wurzeln des Problems liegen nämlich nicht in tragischen Ausnahmefällen. Sondern im Alltag: auf der Strasse, im Büro, am heimischen Mittagstisch.

oberberger@suedostschweiz.ch

INSERAT

Uuups ...  
Sitzten wir auf  
Ihrem Platz?

www.so-publicitas.ch

SÜDOSTSCHWEIZ  
PUBLICITAS AG